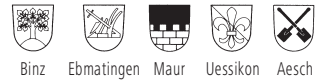


Maurmer Post



Zum Internationalen Tag der Freiwilligen am 5. Dezember

Die Stützen von Maur

Freiwilligenarbeit ist nicht nur eine nette Geste, die manche leisten. Sie ist eine wichtige Stütze und unerlässlich für das Funktionieren der Zivilgesellschaft. Auch in Maur.

Gerade die vergangenen Monate haben gezeigt, wie wichtig es ist, dass sich die Gesellschaft auf die Bereitschaft von Freiwilligen verlassen kann. In der Pandemiezeit entstanden überall und in kurzer Zeit privat organisierte Einkaufshilfen, Sportvereine stellten trotz Corona-Restriktionen neue Trainingseinheiten auf die Beine und die Besuchsdienste für alleinstehende ältere Menschen suchten nach Möglichkeiten, Begegnungen trotz Schutzkonzepten irgendwie freudvoll zu gestalten.

Freiwillige sind es, die diese und viele andere Aufgaben erledigen. Das ist nicht nur eine gefühlte Wahrnehmung in Maur, sondern belegbar. Der Freiwilligen-Monitor 2020, herausgegeben von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG), zeigt auf, dass sich sechs von zehn Schweizerinnen und Schweizern regelmässig gemeinnützig für die Gesellschaft einsetzen. Noch mehr, nämlich sieben von zehn, leisten ab und zu Nachbarschaftshilfe. Nicht nur zu Krisenzeiten.

Sozialer Zusammenhalt

Für Maur werden keine spezifischen Zahlen erhoben. Wenn man obigen Massstab nimmt, müssten es bei mehr als 10000 Einwohnern um die 6000 Maurmer sein, die sich in irgendeiner Form gemeinnützig engagieren. Auf Nachfrage erklärt Anette Fahrni, die stellvertretende Gemeindegemeinschafterin und Leiterin Präsidiales, dass es sehr



Viele Sporttrainer leisten ehrenamtliche Arbeit – ohne sie könnte es in Maur niemals so viele Sportangebote geben. Bild: Adobe Stock

viele Angebote von Freiwilligen in der Gemeinde gebe: Zu nennen wären da etwa die Senioren und Seniorinnen, die an der Schule im Klassenzimmer aushelfen; der Einkaufsdienst des Frauenvereins während der Corona-Krise; das Engagement der Pächter vom Bistro Schützewis, die Einkaufsdienste und kleine Besorgungen während des Lockdowns erledigt haben; die Helfer vom unermüdbaren Rotkreuzfahrtdienst; der ökumenische Besuchsdienst, die Nachbarschaftshilfe, alle Vereine, die bei der Papiersammlung mithelfen, überhaupt die Freiwilligenarbeit der Vereine, die Seniorenkommission, die Wandergruppe, und das Nordic Walking ... die Liste könnte noch lange fortgeführt werden. «Die meisten Aktivitäten laufen selbständig und ohne

Hilfe der Gemeinde», so Fahrni. «Für die Gemeinde sind diese Angebote aber unverzichtbare Ressourcen, die zum Erfolg unseres Gemeinwesens beitragen. Das zivilgesellschaftliche Engagement stärkt den sozialen Zusammenhalt in der Bevölkerung und prägt so die Wohn- und Lebensqualität in der gesamten Gemeinde.»

Noble Zurückhaltung

In der «Maurmer Post» haben wir kürzlich einen Aufruf publiziert, dass sich Freiwillige doch bitte melden und uns von ihrem Engagement erzählen sollten. Nur wenige schrieben uns. Viele mögen ihren Dienst an der Allgemeinheit gar nicht an die grosse Glocke hängen. Einige haben wir zum Glück doch überzeugen können, uns davon zu erzählen.

S. 2/3: Zehn Maurmerinnen und Maurmer, die uns von ihrem freiwilligen Engagement berichteten.

Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser

Respekt. Obwohl der Samichlaus nun wahrlich kein «Digital Native» ist, hat er sich recht flexibel auf die neuen Gegebenheiten eingestellt dieses Jahr. So werden manche Samichlausabende am kommenden Wochenende halt über Zoom oder Skype stattfinden.

Genauso wie ich es jetzt bei Online-Meetings manchmal ganz spannend finde, einen heimlichen Blick in die Wohnzimmer von Arbeitskollegen zu werfen, bin ich auch schon gespannt darauf, zu sehen, wie der Chlaus – dieser ewige Junggeselle – sein Zuhause so eingerichtet hat. Was verrät der Hintergrund am Bildschirm: Ist er ein Schöner-Wohnen-Typ? Oder hat er seine Stube eher so auf rustikal-natürlich eingerichtet? Trägt er zum Online-Treffen ein Shirt und bequeme Trainerhosen? Oder zieht er vielleicht trotzdem die üblichen roten Businesskleider an – selbst wenn er nur im Homeoffice arbeitet? Wir werden sehen. Mich hat es halt schon immer wunder genommen, was für ein Typ dieser Chlaus so ist!

Herzlich, Annette Schär

Impressum

Maurmer Post · Die Zeitung der Gemeinde Maur · Auflage 5300 Exemplare Erscheint wöchentlich ausser 25.12.2020, 1.1., 5.3., 2.4., 7.5., 23./30.7., 15.10., 24./31.12.2021 (43 Ausgaben pro Jahr)

Redaktionsschluss:

Jeweils am Samstag 17.00 Uhr

Chefredaktion:

annette.schaer@maurmerpost.ch

Redaktion:

christoph.lehmann@maurmerpost.ch

doerte.welti@maurmerpost.ch

stephanie.kamm@maurmerpost.ch

Kontakt

Redaktion «Maurmer Post»

Postfach

8123 Ebmatingen

redaktion@maurmerpost.ch

Telefon 044 548 27 11

Inserateannahme und -beratung:

Gabi Wüthrich, Stuhlenstrasse 26,

8123 Ebmatingen, Telefon 044 887 71 22

inserate@maurmerpost.ch

Inserateschluss: Freitag 17.00 Uhr

Produktion: A.Schär/ FO-Zürisee, Egg

Druck: FO-Fotorotar, Egg

Informationen Freiwilligenarbeit

- Die Gemeinde bietet Vereinen Unterstützung an – wie, das findet man auf maur.ch unter «Vereinsunterstützung»
- Rechtliche und organisatorische Hilfe: vitaminb.ch (hier kann man auch den Freiwilligen-Monitor 2020 runterladen).
- Freiwilligen-Netzwerk: ubs-helpetica.ch

Text: Dörte Welti

Elsa Wachter, 72, Scheuren



«Vor sieben Jahren habe ich begonnen, Treuhanddienst bei der Pro Senectute zu machen. Ich hatte das Gefühl, dass ich meine Kenntnisse zu den Themen Versicherungen, PC, Excel, Steuerprogramme und vielem

mehr, die ich mir in meiner beruflichen Tätigkeit als Personalchefin angeeignet hatte, doch noch irgendwie weiter brauchen könnte. Also habe ich im Internet nachgesehen, wo ich meine Dienste sinnvoll einsetzen kann, und bin auf Pro Senectute gestossen. Ich habe dort angerufen, mich beworben, und bin angenommen worden. Die älteren Leute, die diesen Dienst beanspruchen, sind sehr dankbar. Sie haben keine Erfahrung mit Formularen, sind total überfordert. Sie freuen sich aber nur schon, wenn man vorbeikommt. Vor zwei Jahren bin ich dann noch in die Seniorenkommission in der

Gemeinde Maur eingetreten und letztes Jahr habe ich noch Aufgaben in der Ortsvertretung der Pro Senectute übernommen. Mein wichtigster Antrieb: Es kommt so viel zurück! Das möchte ich anderen als Anstoss hier mit auf den Weg geben: Freiwilligenarbeit ist wirklich dankbar. Wenn wir Dinge mit der Seniorenkommission organisieren, strahlen alle! Die Menschen freuen sich und ich lerne ständig etwas Neues. Ich kann das nur jedem empfehlen. Ich lebe alleine, man kommt so unter die Leute. So viele Bekannte von mir sagen, ihnen sei langweilig. Mir ist niemals langweilig.»

Michèle Fröhlich-Ziegler, 40, Aesch



«Seit einigen Jahren bin ich im Elternrat Aesch involviert. Ich kann damit der Schule, die sich tagtäglich – und das erachte ich nicht als selbstverständlich – intensiv mit unseren Kindern auseinandersetzt, etwas zurückgeben. Und ich kann meinen Teil dazu beitragen, dass es einen angemessenen Austausch gibt. Ich habe immer nur konstruktive und lösungsorientierte Erfahrungen mit der Schule gemacht. Mit den Gemeindebehörden übrigens auch – das merke ich jetzt, wo ich mich auch bei der Initiative zum Gemeinschaftszentrum Aesch-

Scheuren-Forch einbringe. Schön ist auch, in Sportvereinen zu helfen, wo unsere Kinder sind. Es ist ein Geben und Nehmen.»

Fiona Schmidt, 57, Maur

«Jahrelang ging es gut, aber irgendwann hatte meine Familie keine Lust mehr, mich an Weihnachten in die Kirche zu begleiten. «Gut», sagte ich, «wärt ihr bereit, stattdessen etwas Gemeinnütziges zu tun?» So kamen wir auf die Idee, bei der Heilsarmee beim Tischdecken zu helfen, und haben ein Jahr später die Stiftung Pfarrer Sieber unterstützt. Zu dieser Zeit entdeckte ich die Gassenküche Speakout in Zürich im Niederdorf, in der Rand-

ständige eine warme Mahlzeit erhalten, vor allem aber Gemeinschaft, Aufmerksamkeit und ein offenes Ohr finden. Seit 15 Jahren helfe ich dort einmal im Monat, koche und organisiere Teamevents. Als Lehrerin an einer Privatschule sehe ich täglich Menschen, denen es – wie uns – sehr gut geht. Dafür bin ich sehr dankbar. Ich möchte etwas zurückgeben. Die Menschen, die in den Gassentreffpunkt kommen, schätzen vor al-



lem, dass man ihnen zuhört. Ihre Freude darüber ist mein Antrieb.»

Achim Landgraf, 43, Ebmatingen

«Als Freiwilliger ist man engagiert, aber muss oder sollte man das nicht überall sein?

Ich bin im Vorstand des FC Maur, bin hier zuständig für die Mitglieder, für die Lizenzen, die Rechnungstellung, trainiere die F-Mannschaft zusammen mit anderen Trainern (knapp 40 Kinder), bin auch Sponsor. Ich bin auch im Fasnachtsclub Maur, unternehme über meinen Arbeitgeber hin und wieder Dinge mit Behinderten und neuerdings engagiere ich mich bei einer Genossenschaft im Ferienhausbereich. Täglich kommen da eine bis drei Stunden zusammen, in denen ich auf irgendeine Art und Weise irgendwo freiwillig etwas tue. Für mich ist das selbstverständlich. Zum Glück habe ich eine Partnerin, die das unterstützt.

Ich bin in der DDR im Sozialismus aufgewachsen, die Eltern haben beide gearbeitet, Frauen auch, meist Vollzeit. Wir Kinder waren beschäftigt mit lauter Dingen, die kostenlos angeboten wurden und von Freiwilligen durchgeführt wurden (beispielsweise Freiwillige Feuerwehr, Imkern, Nadel-

arbeit, Musikinstrumente lernen, verschiedene Sportarten lernen und ausüben). Gemeinschaft wurde grossgeschrieben!

Es macht mir Freude, immer wieder neue Menschen kennenzulernen. Von meinen Reisen in die ganze Welt habe ich gelernt, dass man von jedem Menschen etwas lernen kann – wenn man sich immer wieder engagiert, umso mehr. So erfährt man auch, was in der Gemeinde so passiert und wie sich Menschen und Dinge weiterentwickeln. Es fühlt sich gut an, wenn die Leute sich freuen und man Feedback für sein Engagement bekommt. Ich will diese Haltung auch an meine zwei Kinder weitergeben.

Allerdings beobachte ich je länger, je mehr, wie der Individualismus um sich greift. Ich finde, es wird immer schwieriger, Menschen zu finden, die sich engagieren. Das führt dazu, dass diejenigen, die sich engagieren, automatisch noch mehr leisten. Das ist etwas schade, weil ich denke, dass Freiwilligenarbeit einen innerlich wachsen lässt und die Gemeinschaft als Ganzes stärkt.»

Claudia Bodmer, 42, Aesch



«In die Freiwilligenarbeit bin ich eigentlich über mein politisches Engagement eingestiegen. Ich habe als CVP-Präsidentin geamtet

und bin immer wieder für diverse Aufgaben angefragt worden. Vieles hatte und hat heute auch noch mit Vernetzung zu tun. Die braucht man, um etwas zu bewegen. Heute bin ich in der Schulpflege tätig, habe drei Kinder und finde, während der Familienzeit ist der optimale Zeitpunkt, etwas an die Gesellschaft zurückzugeben. Deswegen unterstütze ich aktuell die Idee mit dem Gemeinschaftszentrum Aesch-Scheuren-Forch und sehe es als meine Aufgabe, die engagierten Leute im Dorf

miteinander zu vernetzen und meine Erfahrung aus früheren Projekten einzubringen.

Ich bin in einer Welt aufgewachsen, wo in so vielen verschiedenen Lebenssituationen immer auch das soziale Netz funktioniert hat. Ich konnte als Kind Sport treiben zum Beispiel, konnte studieren, mir wurde vieles leicht gemacht, weil andere ihre Freizeit für mich hingaben. Die Planung eines GZ ist ein Weg, anderen das zu ermöglichen, was ich erfahren durfte.»

Hans-Peter Schefer, 74, Ebmatingen

«2008 bis 2017 war ich als Freiwilligen-Fahrer für TIXI unterwegs, den Fahrdienst für Behinderte. Ich wollte etwas Sinnvolles tun für die Gemeinschaft, habe mich informiert, TIXI entdeckt und dort angefangen. Nach neun Jahren habe ich aufgehört. Es hat sehr viel Spass gemacht, ich hatte einen Haufen schöner Erlebnisse. Weihnachten war da ein Highlight, weil man die Klienten meist nicht zu einem Arzttermin, sondern zu ihren Verwandten fahren durfte und sie unheimlich glücklich waren. Mit der Zeit wurden die Schicksale aber auch zu einer Belastung für mich. 2013 hörte ich vom Treuhanddienst der Pro

Senectute. Als ehemaliger Geschäftsführer einer grossen amerikanischen Firma in der Medizinaltechnik kenne ich mich auch mit Finanzen aus. Im Unterschied zum TIXI-Dienst ist der Treuhanddienst eine kopflastige Beschäftigung, es fordert unglaublich. Ich habe bewusst keine Klienten in der Gemeinde, es geht meist um sensible Themen, da ist es besser, wenn man ein wenig Abstand hat. Und jetzt, seit diesem Schuljahr, bin ich Senior im Klassenzimmer in einer gemischten Unterstufenklasse in Binz. Ich mache jeweils nach Vorgabe der Klassenlehrerin an einem Vormittag pro Woche Coaching, Sprach- und Rechenübungen sowie kleine Tests.

Präsident der Stiftung Dampfschiff Greif bin ich auch noch. Als ehemaliger RPK-Präsident fallen mir diese Ämter leicht. Ich will kein Geld für mein Engagement, aber es wäre schön, wenn man in irgendeiner Art eine Wertschätzung bekäme, vielleicht in Form eines Zeitkontos.»



Klaus Umbricht, 71, Maur

«Ich habe Wirtschaft studiert, war in der Informatik tätig und irgendwann angestellt. Roland Humm – der damals noch nicht Gemeindepräsident, aber schon im Gemeinderat war – kam auf mich zu, weil er von anderen Gemeinden gehört hatte, dass sie einen Nachbarschaftshilfe-Verein hätten. Maur hatte das nicht, so haben wir diesen 2013 gegründet. Ich habe mich bei den anderen Gemeinden schlau gemacht, wie das funktioniert, und wir sind 2014 operativ tätig geworden. Wir sind eine Vermittlungsstelle, die jemanden, der etwas anzubieten hat, mit jemandem verbind-

det, der etwas sucht. Noch nicht digital – wir schätzen den persönlichen Kontakt. Das Engagement an sich ist freiwillig, inzwischen hat sich das im Dorf eingespielt, wir haben doch fast 300 Mitglieder im Verein. Es existiert eine Preisliste für die Dienstleistungen – aber nur als Vorschlag – die Parteien handeln den Preis meist untereinander aus. Ich glaube, dass Freiwilligenarbeit eine sehr grosse Relevanz hat in der Gemeinde. Jeder kann mal Hilfe brauchen und jeder hat etwas zu geben. Wir haben so gut wie keine Beschwerden zu verzeichnen. Das ist in den sieben Jahren doch sehr erfreulich.»

Helen Häberli, 71, Ebmatingen

«Seit 2013 helfe ich im Team vom Frauenfrühstück mit. Wir sind neun Frauen, die den Anlass organisieren und interessierten Frauen eine Plattform bieten. Ich kannte den Anlass schon vorher, er war damals auf der Kippe, weil sich niemand fand, der das weiterführen wollte. Ich finde den Austausch, dass man Freundschaften pflegen und spannende Vorträge hören kann, einfach toll. Ich wollte darum mithelfen, diese Freude zu bewahren, und habe die Herausforderung angenommen. Im Team bin ich die Ansprechpartnerin



dafür, wer welche Ämtli übernimmt. Der schönste Lohn für den Aufwand, den

wir betreiben, ist, dass die Atmosphäre so angenehm ist – alle sind begeistert. Für uns ist auch Lohn, dass so viele Leute kommen. Es sind bis zu 80 Frauen, die teilnehmen. Das ist echte Wertschätzung.

Mit den Kirchen klappt das sehr gut, sie stellen ja die Infrastruktur zur Verfügung. Mir gefällt auch, dass man sich mit anderen Teams von Frauenfrühstücken in der Region austauscht. So haben wir dann auch gute Begegnungen mit Referenten. Jedes Mal erweitert man seinen Horizont.»

Gertrud «Trudi» Spirig, 81, Ebmatingen

«Seit 40 Jahren gibt es den ökumenischen Besuchsdienst. Vor gut 12 Jahren habe ich mich darum bemüht, mitmachen zu dürfen. Ich finde, es ist wahnsinnig schön, alte Leute zu besuchen. Jetzt in Zeiten von Corona ist es zwar schwieriger, aber da schwatzt man halt an der Türe und geht nicht zu den Besuchten in die Wohnung. Die Menschen, die ich besuche, freuen sich sehr – das ist meine Motivation, das gibt mir etwas zurück. Das Sekretariat von Pfarrer

Perrot bekommt jeweils die Gemeindebewohner gemeldet, die 80 Jahre alt geworden sind. An einer Sitzung geht dann die Liste rum und man kann sich aussuchen, wen man besuchen möchte. Ich habe derzeit 12 Leute. Die rufe ich vor ihrem Geburtstag an, um mich anzukündigen bzw. um zu fragen, wann ich vorbeikommen darf. Wir haben eine Auswahl zwischen Süßigkeiten, Blumen oder Wein, die wir mitbringen können. Wenn jemand eher nicht möchte,



dass wir kommen, verabreden wir einfach lange Telefonate.»

Peter Scheuermeier, 72, Maur



«Als ich pensioniert wurde, habe ich nach Möglichkeiten gesucht, mich in der Gemeinde einzubringen. Ich will aktiv bleiben, suche spannende Herausforderungen.

Ich kannte den damaligen Gemeindegemeinschafter Markus Gossweiler aus meiner Behördentätigkeit und habe ihm geschrieben, ich würde gerne in einer Kommission mitarbeiten. Da ergab sich aber gerade nichts. Stattdessen kam Ralph Staub aus der Abteilung Soziales auf mich zu und sagte, er habe da einen jungen Mann, der Unterstützung brauche. In der Folge habe ich dann mehrere Personen betreut, die sich aber inzwischen biografisch in der Art verändert haben, dass sie meine Hilfe nicht

mehr benötigen. Stattdessen habe ich wieder eine 55-Prozent-Anstellung in der Freien Evangelischen Schule, in der ich 31 Jahre lang als Rektor gearbeitet habe. Vergangenen Sommer sind viele Lehrpersonen ausgestiegen, es herrscht Mangel, und Ruhestand ist nicht mein Naturell. Sie haben gefragt, ob ich kommen würde. Vielleicht habe ich auch ein Helfersyndrom? Jedenfalls bin ich jetzt wieder als Lehrer tätig, und es macht mir unheimlich viel Spass.»

Texte und Bilder: Dörte Welti